

Praxischeck zeigt:

Verbesserungsbedarf bei Übergängen aus der Sozialhilfe in die Selbsterhaltungsfähigkeit sowie bei der Integration

**Teil II: Befragung von Praktiker*innen zu Chancen
und Hürden auf dem Weg in die Selbsterhaltungsfähigkeit**

Wien, April 2026

Hintergrund

Österreich sieht sich derzeit unter erheblichem budgetären Konsolidierungsdruck. Vor dem Hintergrund eines steigenden Budgetdefizits und einem EU-Defizitverfahren gegen Österreich hat die Bundesregierung mit dem Doppelbudget 2025/2026 Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung eingeleitet. Bereits jetzt wirken erste Kürzungen und Anpassungen – auch im Sozialbereich sowie bei verschiedenen monetären Transferleistungen. Zusätzliche Einsparungen sind angekündigt oder werden diskutiert. Vor diesem Hintergrund haben Caritas Österreich und Volkshilfe Österreich eine Befragung unter ihren Mitarbeiter*innen im Sozialbereich durchgeführt, um Einschätzungen aus der sozialen Praxis zu aktuellen Entwicklungen im Sozialstaat zu erfassen.

Schon jetzt sind viele Sparmaßnahmen in Kraft, die gerade jene am stärksten treffen, die ohnehin kaum über die Runden kommen: So entfällt etwa der Klimabonus, Familienleistungen werden nicht valorisiert, die Krankenversicherungsbeiträge steigen auch für Mindestpensionist*innen, Gebühren werden erhöht und beim Zuverdienst zum Arbeitslosengeld werden weitreichende Einschränkungen vorgenommen. Der Budgetdienst kommt in Berechnungen zu dem Schluss, dass die Budgetmaßnahmen Haushalte mit geringem Einkommen relativ betrachtet stärker belasten¹. Bei der Sozialhilfe – dem letzten Sicherheitsnetz in Österreich – erleben wir in den Bundesländern einen Wettlauf nach unten und eine angekündigte Bundesreform könnte ab dem kommenden Jahr weitere Verschlechterungen bringen. Parallel dazu stehen auch soziale Unterstützungsangebote zunehmend unter Spardruck. In verschiedenen Bereichen werden Fördermittel reduziert, Förderungen ausgesetzt oder Angebote eingeschränkt. Diese Entwicklungen fallen in eine Phase, in der viele soziale Einrichtungen von steigenden Unterstützungsbedarfen berichten. Mit dem Doppelbudget 2027/28 stehen weitere Einsparungen im Raum.

Mit der vorliegenden Befragung von Praktiker*innen im Sozialbereich widmen sich Caritas Österreich und Volkshilfe Österreich der sozialen Lage in Österreich und analysieren die Folgen von Einsparungen für armutsbetroffene Menschen. Im Mittelpunkt stehen Lebensrealitäten von Menschen mit Sozialhilfebezug und die Auswirkungen von Kürzungen im Sozialbereich auf die Lebenssituation besonders vulnerabler Personen in Österreich.

Dabei wird ein besonderer Fokus auf die Situation von Kindern und Familien sowie auf die Übergänge von der Sozialhilfe in die Selbsterhaltungsfähigkeit gelegt.

Ziel der Befragung ist es, Praxiserfahrungen und Expertisen von Fachkräften systematisch zu erfassen und für die öffentliche sowie politische Debatte nutzbar zu machen.

Die Datenerhebung erfolgte österreichweit im Zeitraum 01.02.2026 – 03.03.2026. Insgesamt nahmen 590 bei Caritas und Volkshilfe beschäftigte Personen an der Online-Befragung teil. Die Teilnahme war anonym. Der größte Anteil der Rückmeldungen stammt aus Wien (31,9 %), gefolgt von Niederösterreich (20,3 %), Salzburg (12 %) und Oberösterreich (11,4 %). Hinsichtlich der beruflichen Funktionen zeigt sich ein breites fachliches Spektrum: Die größte Gruppe bilden Sozialarbeitende (33,2 %), gefolgt von Betreuer*innen (15,6 %) und Sozialberater*innen (11,9 %). Weitere vertretene Professionen sind Sozialpädagog*innen, Jurist*innen oder Psycholog*innen. Besonders häufig waren die befragten Personen in den Bereichen der materiellen Grundsicherung bzw. Hilfe in Not (24,1 %) sowie im Bereiche Asyl, Migration und Integration (16,9 %) tätig. Darüber hinaus arbeiten die Befragten in Bereichen mit Schwerpunkten auf Kinder, Jugendliche und Familien (13,7 %), im Bereich Menschen mit Behinderungen (13,1 %) sowie Arbeitsmarktintegration (8,6 %).

Der zweite Teil der Befragung wird nun präsentiert. Er umfasst Erfahrungen zu den Übergängen von der Sozialhilfe in die Selbsterhaltungsfähigkeit und präsentiert insbesondere Einschätzungen aus der Praxis, wie solche Übergänge für Asylberechtigte anhand von wirksamen Integrationsmaßnahmen zielführender/besser gestaltet werden können.

¹ Budgetdienst 2025: Umsetzung weiterer Konsolidierungs- und Offensivmaßnahmen. Analyse. <https://www.parlament.gv.at/dokument/budgetdienst/analysen-zu-gesetzen/BD-Umsetzung-weiterer-Konsolidierungs-und-Offensivmassnahmen.pdf>, abgerufen am 7.4.2026

Ergebnisse

Zusammenfassung

Die Sozialhilfe ist die letzte soziale Sicherung in Österreich. Sie greift, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Die Sozialhilfe umfasst unterschiedliche Zielgruppen – für einen erheblichen Teil ist es längerfristig nicht möglich zu arbeiten, andere sind grundsätzlich arbeitsfähig und beziehen aufgrund unterschiedlicher Lebensumstände Sozialhilfe. Für letztere gilt es langfristig Übergänge in die Selbsterhaltungsfähigkeit zu gestalten. Dies trifft insbesondere auf Asylberechtigte zu, die aufgrund fehlender Arbeits- und Bildungsmöglichkeiten während des Asylverfahrens eine ganz andere Ausgangsbasis als andere Bezieher*innen-Gruppen in der Sozialhilfe haben. Während des Asylverfahrens können sie nämlich nur sehr eingeschränkt an Deutschkursen und Bildungsmaßnahmen teilnehmen, nur selten arbeiten und kein Geld ansparen. Sie benötigen außerdem aufgrund ihrer Fluchtgeschichte teilweise auch zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten (wie z.B. Therapie), um sich langfristig selbst erhalten zu können.

Der vorliegende Umfrageteil bezieht sich daher einerseits auf Übergänge aus der Sozialhilfe im Allgemeinen und andererseits auf Ergebnisse spezifisch zur Situation von Asylberechtigten und deren Integration in den Arbeitsmarkt.

Ein Großteil unserer befragten Mitarbeiter*innen befindetet, dass Übergänge aus der Sozialhilfe in die Selbsterhaltungsfähigkeit für alle Zielgruppen aktuell eher schlecht oder schlecht funktionieren. Nur 1 % empfindet, dass die Übergänge gut gelingen. Als Hindernisse beim Übergang in den Selbsthalt für alle Zielgruppen der Sozialhilfe werden unter anderem geringe Qualifizierung (50,4 %), psychische Belastungen inklusive Depressionen (45,6 %) sowie fehlende Kinderbetreuung (40,7 %) genannt.

Befragt nach der speziellen Situation von Asylberechtigten zeigt sich, dass die Dauer bis zur Selbsterhaltungsfähigkeit stark variiert, sie liegt jedoch häufig bei mehreren Jahren. Bei Asylberechtigten sind aus Sicht der Befragten vor allem fehlende Deutschkenntnisse (68 %) und geringe Qualifizierung (34,8 %) ausschlaggebend für einen Verbleib in der Sozialhilfe über zehn Monate hinaus.

Fast alle Praktiker*innen, die regelmäßig mit Asylberechtigten arbeiten, stimmen zu, dass Integrationsangebote bereits während des Asylverfahrens die Verweildauer von Asylberechtigten in der Sozialhilfe maßgeblich verkürzen würden (89,1 %).

In zwei offenen Fragen konnten Praktiker*innen konkrete Erfahrungen zu wirksamen Integrationsmaßnahmen teilen sowie Einschätzungen abgeben, welche Angebote notwendig wären, um die finanzielle Selbsterhaltung von Asylberechtigten zu fördern. Dabei stechen insbesondere Ansätze des case management und der individuellen Beratung sowie verschränkte Angebote, die mehrere Integrationsmaßnahmen umfassen hervor.

Übergänge aus der Sozialhilfe

Blickt man auf die gesamte Gruppe der Bezieher*innen der Sozialhilfe, so befinden sich die Bezieher*innen in unterschiedlichen Situationen: Die Mehrheit von ihnen steht dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung – sei es wegen Betreuungspflichten oder da sie nicht arbeitsfähig sind oder weil sie noch Kinder sind. Der Rest sind erwerbstätige Aufstocker*innen oder Personen, die den (Wieder-) Einstieg in die Erwerbsarbeit versuchen. Die meisten Asylberechtigten jedoch stehen vor einer besonderen Ausgangslage: Sie konnten bisher dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehen, da während des laufenden Asylverfahrens nur ein äußerst eingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt vorhanden ist. In dieser Zeit erhalten sie die viel geringeren Leistungen aus der Grundversorgung. Dort gelten restriktive Einkommensanrechnungen und es gibt keine Möglichkeiten, Geld anzusparen.

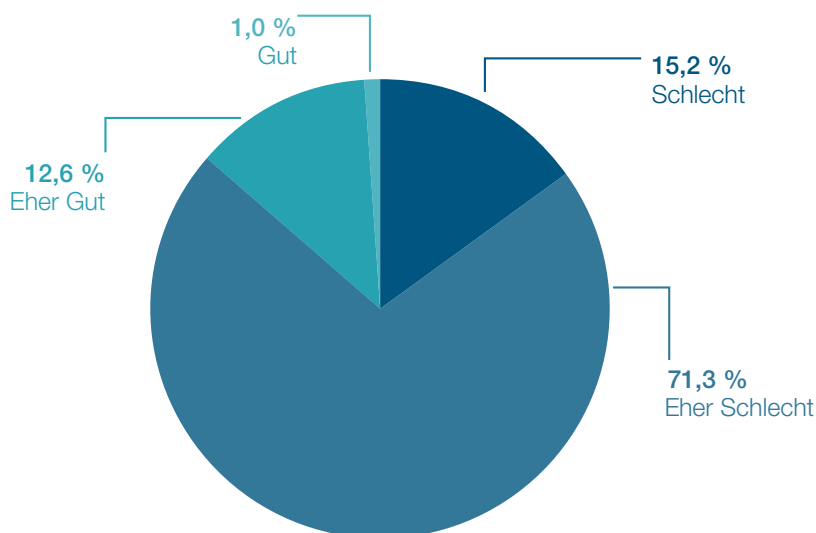
Erst mit Zuerkennung des Status haben Asylberechtigte vollen Arbeitsmarktzugang. Mangels vorheriger Arbeits- und damit verbundenen Ansparmöglichkeiten bietet ihnen die Sozialhilfe die notwendige Existenzsicherung, um den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu schaffen. Für viele Asylberechtigte ist sie daher eine Art erstes „Sprungbrett“, um überhaupt erst Integrations Schritte in den Arbeitsmarkt, wie Weiterbildung oder Qualifizierungsmaßnahmen, setzen zu können.

Sozialhilfe und Arbeitsmarktintegration

Gefragt nach aktuellen Wegen aus dem Sozialhilfebezug, geben die meisten Expert*innen aus der Praxis generell für alle Zielgruppen an, dass ebensolche Übergänge in Weiterbildungen oder Qualifizierungsmaßnahmen in der Sozialhilfe nur unzureichend möglich sind. 86,5 % der Personen geben an, dass diese Übergänge eher schlecht (71,3 %) oder schlecht (15,2 %) funktionieren. Nur 1 % befindetet, dass die Übergänge aus der Sozialhilfe in Arbeit oder Weiterbildung/Qualifizierung gut funktionieren.

Wie Übergänge aus der Sozialhilfe funktionieren

n=421

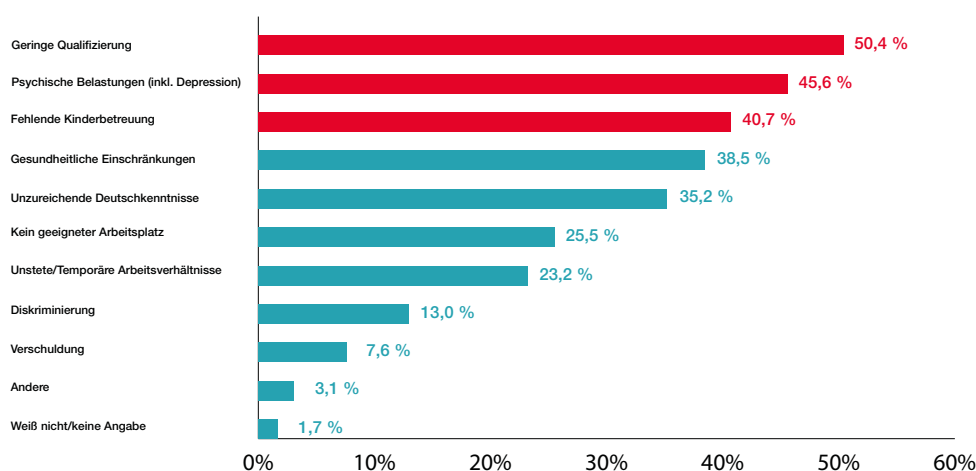


Gefragt nach den drei häufigsten Hindernissen beim Einstieg von Personen, die Sozialhilfe beziehen, in den Arbeitsmarkt (Mehrfachauswahl), wurde am öftesten geringe Qualifizierung genannt (50,4 %). Auch psychische Belastungen inklusive Depressionen (45,6 %), fehlende Kinderbetreuung (40,7 %), gesundheitliche Einschränkungen (38,5 %) und unzureichende Deutschkenntnisse (35,2 %) wurden häufig genannt. Jeweils rund ein Viertel der Befragten gab an, dass geeignete Arbeitsplätze fehlen (25,5 %) oder befand unstete oder temporäre Arbeitsverhältnisse als hinderlich beim Einstieg in den Arbeitsmarkt (23,2 %).

Diskriminierung (13 %) und Verschuldung (7,6 %) wurden am wenigsten genannt. Jene 3,1 % der Befragten, die andere Hindernisse aufzählten, benannten dabei einerseits strukturelle Bedingungen, wie eine Interaktion aller Faktoren, fehlende Mobilität, schlechte Betreuung durch das AMS oder geringe Löhne aber auch teilweise mangelnde Bereitschaft auf Seiten der Klient*innen oder das Fehlen von Tagesstruktur.

Hindernisse für den Einstieg in den Arbeitsmarkt

n= 423 (Mehrfachauswahl: 3 häufigste)



Asylberechtigte: Der Weg von der Sozialhilfe zum finanziellen Selbsterhalt

Nach diesen allgemeinen Wahrnehmungen zum Zusammenwirken von Sozialhilfe und Arbeitsmarktintegration, wurde anschließend die spezifische Situation von Asylberechtigten abgefragt. Die Antworten zu diesem Teil der Umfrage erfolgten nur durch Personen, die in ihrer Arbeit regelmäßig mit Asylberechtigten, die Sozialhilfe beziehen, zu tun haben und daher nach eigener Angabe über entsprechende Praxiserfahrungen verfügen. Von den insgesamt 425 Personen, die den sozialhilfebezogenen Fragenteil beantworteten, waren dies mit 58,1 % etwas mehr als die Hälfte der Praktiker*innen (n = 247).

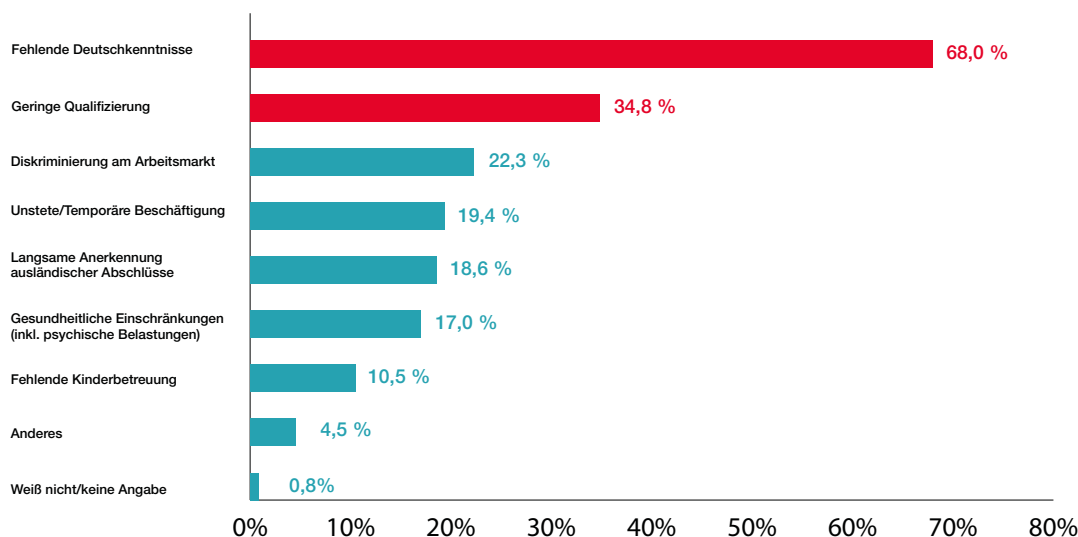
Sie wurden zuerst zu ihrer Erfahrung befragt, wie lange Asylberechtigte im Durchschnitt Sozialhilfe beziehen, bis sie sich finanziell selbst erhalten können. Nur 2,8 % gaben an, dass dies ihrer Erfahrung nach sechs Monate oder weniger dauere. Eine durchschnittliche Selbsterhaltungsfähigkeit nach einem bis zwei Jahren nannten 27,1 %, weitere 23,5 % sehen dies nach drei bis vier Jahren als gegeben an. 14,6 % meinten es dauere durchschnittlich fünf Jahre oder mehr. Auffallend ist, dass mit 29,1 % der Befragten die meisten keine genaue Angabe dazu machten („Weiß nicht“).

Dies passt allerdings zu den abweichenden Angaben der Kategorie „Anderes“ (2,8 %), wo oft betont wird, dass es hier unterschiedliche Erfahrungen gibt. Eine befragte Person fasste dies folgendermaßen zusammen: „Sehr unterschiedlich, je nach Bildung, Familienverhältnisse, Kinderzahl, Alphabetisierung, Gesundheitszustand.“

Ebenso wurde nach den zwei wichtigsten Gründen (Mehrfachauswahl) aus Sicht der Praktiker*innen für einen längeren Verbleib von Asylberechtigten in der Sozialhilfe von zehn oder mehr Monaten¹ gefragt. Ein Großteil (68 %) meinte, dass fehlende Deutschkenntnisse dies begründen, weitere 34,8 % gaben geringe Qualifizierung an. Häufig genannt wurden außerdem Diskriminierung am Arbeitsmarkt (22,3 %), unstete oder temporäre Arbeitsverhältnisse (19,4 %) sowie die langsame Anerkennung ausländischer Abschlüsse (18,6 %). Ähnlich oft sahen die Befragten gesundheitliche Einschränkungen inklusive psychischer Belastungen (17,0 %) als Grund für Sozialhilfebezüge über zehn Monate an. 10,5 % nannten fehlende Kinderbetreuung (10,5 %). Mit 0,8 % machten nur wenige Befragte die Angabe „weiß nicht/keine Angabe“. Unter den 4,5 % der Personen, die unter der Kategorie „Anderes“ abweichende Angaben machten, wurden abermals sowohl strukturelle Problematiken wie fehlende Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten oder geringer Praxisbezug von Deutschkursen genannt, als auch eine mangelnde Bereitschaft der Klient*innen.

Gründe für längere Verweildauer in der Sozialhilfe/Mindestsicherung

n= 247 (Mehrfachauswahl: 2 häufigste)



¹ Die durchschnittliche Bezugsdauer in der Sozialhilfe in Österreich betrug 2024 9,1 Monate. Jene von Schutzberechtigten 9,9 Monate. Quelle: Statistik Austria (2025): Mindestsicherung und Sozialhilfe: Leistungsbezug und Lebensbedingungen. Ergebnisse und Analysen aus der Mindestsicherungs- und Sozialhilfestatistik 2024 und aus EU-SILC 2022 bis 2024. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMASGPK).

Integrationsmaßnahmen und deren Wirkung

Diese Ergebnisse zu den Hindernissen bei der dauerhaften Arbeitsmarktintegration von Asylberechtigten weisen Unterschiede zu den Ergebnissen bezüglich der Hindernisse aller Zielgruppen der Sozialhilfe auf: So wird zwar geringe Qualifizierung bei beiden Gruppen als häufige Erschwernis beim Übergang in den Arbeitsmarkt genannt. Gesundheitliche Einschränkungen und psychische Belastungen allerdings werden von den Praktiker*innen, die mit Asylberechtigten arbeiten, in geringerem Ausmaß angeführt. Mangelnde Deutschkenntnisse wiederum werden bei Asylberechtigten häufiger benannt.

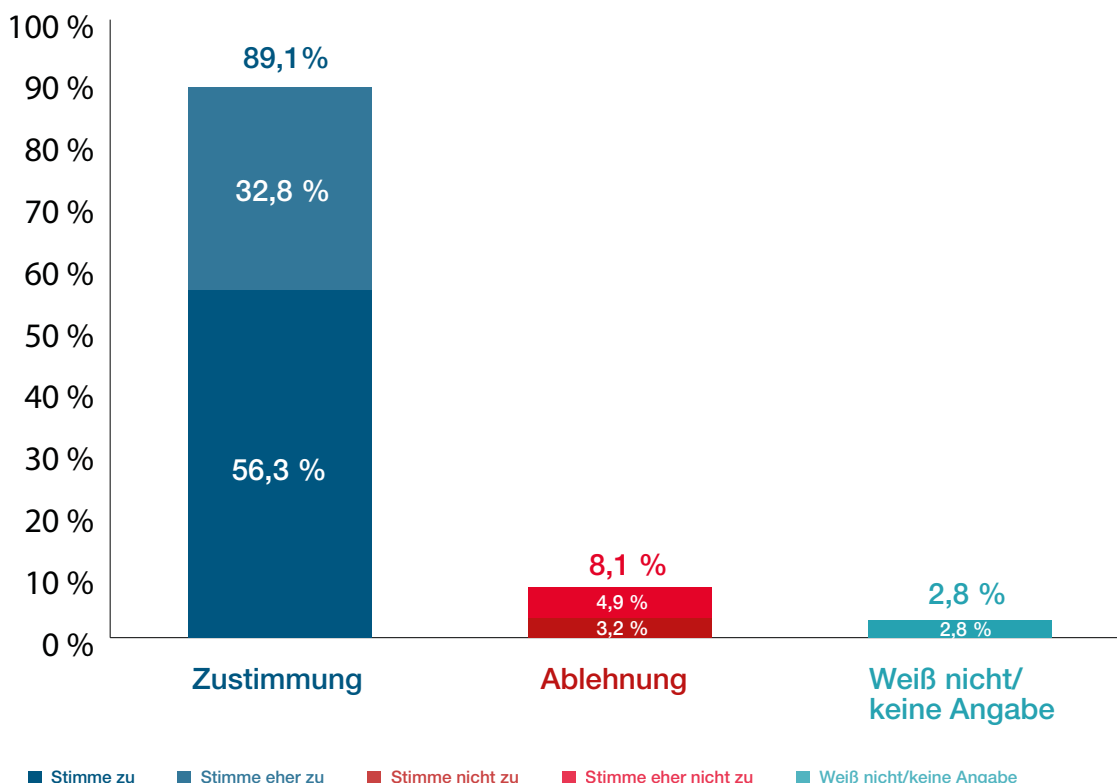
Es erscheint logisch, dass Asylberechtigte in einem höheren Ausmaß Bedarf an Deutschförderung als andere Zielgruppen der Sozialhilfe haben. Doch die Ergebnisse weisen auch darauf hin, dass weitere Fördermaßnahmen für die Zielgruppe sinnvoll wären, um die Arbeitsmarktintegration von Asylberechtigten zu fördern. Deshalb widmete sich ein weiterer Teil der Umfrage Integrationsmaßnahmen.

Integration ab Tag 1

Die Respondent*innen wurden zum Thema „Integration ab Tag 1“ befragt, also zu Maßnahmen, die bereits vor Statuszuerkennung und somit vor dem Sozialhilfebezug ansetzen. Sie sollten angeben, inwiefern sie der Aussage zustimmen, dass Integrationsangebote ab Tag 1 (wie etwa Deutschkurse oder Weiterbildungsmaßnahmen) die Verweildauer von Asylberechtigten in der Sozialhilfe maßgeblich verkürzen würden. Mit 56,3 % stimmte mehr als die Hälfte der Personen dieser Aussage zu, weitere 32,8 % stimmten eher zu. Dahingegen wählten nur 3,2 % der Befragten die Option „stimme nicht zu“, 4,9 % stimmten eher nicht zu. Somit unterstreichen fast 90 % der Praktiker*innen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit von Integrationsangeboten bereits während der Asylverfahren.

Integrationsangebote ab Tag 1 reduzieren Verweildauer in der Sozialhilfe/Mindestsicherung

n=247



Wirksame Integrationsmaßnahmen: Vorschläge der Praktiker*innen

Abschließend wurden die Praktiker*innen mit zwei offenen Fragen zu aus ihrer Sicht wirksamen Integrationsmaßnahmen befragt.

Mit der ersten der beiden offenen Fragen wurde um konkrete Erfahrungen zu hilfreichen Integrationsmaßnahmen gebeten. Hierzu haben 63 Personen Angaben gemacht. Es zeigt sich, dass auch hier Deutsch-erwerb als wichtig eingestuft wird, dabei jedoch mehr auf Betreuungspflichten, Praxisbezüge und verschränkte Angebote (z.B.: Deutsch und Bewerbungstraining, Sport und Deutsch) geachtet werden sollte. Ebenso wird die Wichtigkeit von Arbeit für den Deutscherwerb sowie der Bedarf an begleitendem Deutscherwerb zu Arbeit betont:

„Ein schnellerer Zugang zum Arbeitsmarkt wäre sicher von Vorteil in Bezug auf die raschere Erlernung der Sprache und Integration.“

Darüber hinaus wird vermehrte Praxisorientierung bei Arbeitsmarktintegrationsmaßnahmen als wertvoll betrachtet, etwa über direkten Kontakt zu Firmen, Sensibilisierung von Arbeitgeber*innen oder Probearbeiten aber auch Anerkennung von Ausbildungen und Arbeitserfahrung. Ein*e Befragte*r formulierte etwa:

„Spezifische Projekte mit begleitender (psychosozialer/sozialarbeiterischer) Beratung, zB Frauen mit Migrationsbiografie in den Handel/ins Büro vermitteln; Anerkennungsberatung verknüpft mit Praktikumsvermittlung zur Netzwerkbildung für bestimmte Berufsfelder, in denen die Menschen schon eine Ausbildung aus dem Herkunftsland mitbringen.“

Klar ersichtlich ist aus den Antworten ebenfalls, dass maßgeschneiderte Ansätze im Sinne eines case managements als hilfreich angesehen werden. Förderlich wären Beratungsangebote und Begleitungsangebote zur Integration, die die jeweilige individuelle Situation in Bezug auf Sprachkenntnisse, gesundheitliche und psychische Lage und Familiensituation der Klient*innen berücksichtigen. Dies illustriert das folgende Beispiel:

„Frau mit Migrationshintergrund; plötzlich verwitwet mit 2 Kleinkindern. Deutschkurs und Kinderbetreuung organisiert. Finanzielle Absicherung begleitet, wegen vieler Unklarheiten im Behördenverfahren. Beim Aufenthaltstitel unterstützt. Außerfamiliäre Ressourcen miteinbezogen. Nostrifizierung eingeleitet. Rainbow für den Sohn. Psychosoziale Begleitung für Frau organisiert. Nach rund einem Jahr nun Alltag bewältigbar und Ausbildung/Job/Stiftung. Sohn in der Schule. Tochter in der Krabbelstube. B1 geschafft.“

Häufig wird zudem die Wichtigkeit von sozialer Integration etwa durch Vereine, Freiwillige sowie Buddy- und Mentoringprogramme genannt. Auch diese würden eine gesamtheitliche Wirkung haben:

„Personen, die in kleineren und offen toleranten Gemeinden in einem kleineren Grundversorgungsquartier waren, haben durch soziale Kontakte am schnellsten Deutsch gelernt, waren weniger depressiv oder zurückgezogen und haben am schnellsten einen Platz am Arbeitsmarkt gefunden - oft über persönliche Beziehungen.“

Schlussendlich gab es auch sechs Antworten, die vermehrt verpflichtende Angebote sowie die Eigeninitiative von Klient*innen einforderten.

Die zweite offene Frage widmete sich der Thematik, welche anderen Angebote außer Integrationsmaßnahmen ab Tag 1 die Verweildauer von Asylberechtigten in der Sozialhilfe reduzieren könnten. Dazu haben 76 Personen Angaben gemacht.

Einige Antworten erwähnen, dass eben solche Integrationsmaßnahmen ab Tag 1 nicht ausreichend existieren und grundsätzlich ein früherer Zugang zu Deutschkursen und Arbeitsmarkt notwendig wäre. Zusätzlich sehen die Praktiker*innen einen erhöhten Bedarf an spezialisierten und niederschweligen sowie muttersprachlichen Beratungsstellen. Angebote sollten aus ihrer Sicht Orientierung bieten (z.B. Workshops über das österreichische Schul-, Gesundheits- oder Sozialsystem, Berufsorientierung) und praxisnah sein.

Auffällig ist, dass auch bei dieser Frage häufig individuelle Programme und verschränkte Angebote als Lösungsansatz genannt werden. So sollen Maßnahmen etwa Deutscherwerb und Qualifizierung ebenso umfassen wie Unterstützung bei gesundheitlichen und/oder psychischen Belastungen. Dies würde aus Sicht der Praktiker*innen auch zu einer langfristigeren Arbeitsmarktintegration bzw. zur Selbsterhaltung beitragen:

„Einzelcoaching (inkl. vertraut machen mit Bewerbungsprozedere in Öst. verglichen zum Heimatland); Ermittlung weiterer hemmender Faktoren z.B. Menschen mit Fluchtgeschichte haben in Österreich wahrscheinlich ein klein(er)es soziales Netz, die bei Kinderbetreuung unterstützen können - in Anbetracht der nach wie vor unzureichenden Kinderbetreuung (v.a. außerhalb Wiens) kann dies ein Hindernis sein.“

„Gute, umfassende Deutschkurse anbieten (Theorieteile, aber auch intensiv begleitend Konversation vielleicht sogar im Rahmen eines Arbeitstrainings, aber als Teil des Kurses). Psychologische Unterstützung anbieten evtl. 1-2 Mal verpflichtend Beratung durchs AMS, die was bringt – nicht einfach alle Putzen schicken, sondern eruieren, was die Personen möchten und was sie brauchen, damit sie dort hinkommen können, damit eine intrinsische Motivation aufgebaut werden kann (gilt nicht nur für Asyl).“

Ebenso wird in Bezug auf Qualifizierung und Arbeit auf Arbeitsprojekte und die Gewinnung von Asylberechtigten für Mangelberufe verwiesen. Insbesondere wird die Wichtigkeit von Maßnahmen betont, die eine langfristige und qualitätsvolle Arbeitsmarktintegration zum Ziel haben:

„Qualifizierungsmaßnahme für Erwachsene, vor allem Frauen besser zugänglich machen und auf die besonderen Bedürfnisse von (weiblichen) Geflüchteten abstimmen (schlechte formale Bildung in der Heimat, Kinderbetreuungspflichten, psychische Belastungen, meistens angespannte finanzielle Lage, mangelnde Deutschkenntnisse) - damit sie nicht ewig im Niedriglohnssektor hängen bleiben.“

„AMS muss flexibler werden und Menschen in ihren Zielen besser unterstützen anstatt pauschal in Gastro/Reinigung/Pflege zu schicken“

Immer wieder wird betont, dass Asylberechtigte aus der Perspektive der Praktiker*innen, Druck verspüren, schnell (oft im Niedriglohnssektor) zu arbeiten und dadurch weniger an Deutschkursen und Weiterbildung teilnehmen:

„Bessere Deutschkursförderung inkl. AMS Kurse für einen guten Start in den Arbeitsmarkt oder sogar parallel. Bessere Unterstützungsangebote von bereits qualifizierten Geflüchteten. Personen mit subsidiärem Schutz nehmen schnell jede Hilfsarbeitertätigkeit an, damit sie Geld verdienen können und verzichten dann auf einen angemessenen Deutschkurserwerb.“

Unter den Antworten fanden sich auch Angaben, die verpflichtende Maßnahmen einfordern. Neun von 76 Personen gaben an, dass individuelle Konsequenzen und Sanktionen notwendig wären.

Zusammenfassend zeigen die Antworten der Praktiker*innen, dass Integrationsmaßnahmen, die zum Ziel haben, die Selbsterhaltungsfähigkeit von Asylberechtigten zu fördern, einerseits unterschiedliche Aspekte zusammendenken sollten (anstatt etwa Deutschwerb und Arbeit separat zu behandeln) und andererseits die individuelle Situation mehr in den Blick nehmen sollten.

Anhang: Stimmen aus der Praxis

– eine Auswahl offener Antworten

„Ab Zuerkennung, Möglichkeiten Deutsch regelmäßig anzuwenden schaffen und parallel mehr Qualifikationsmöglichkeiten über das AMS zu schaffen – mehr auf die Potentiale eingehen und leistbare Kinderbetreuung anbieten - sowie stabiles, leistbares Mietverhältnis“

„Arbeitserlaubnis ab Tag 1. Ich sehe viele Asylwerber, die gerne gleich arbeiten wollen. Jedoch das lange Warten lässt einen demotivieren. Viele wollen den einfachen Sprachgebrauch im Arbeitsumfeld lernen und nicht unbedingt im Deutschkurs mit anderen, die andere Interessen haben.“

„Ausreichende Deutschkurse, die auf Bedarfe von Klient*innen eingehen - traumasensibel, unterschiedliche Bildungsniveaus (von Hochschulabschluss bis kaum Schulbesuch), genug Beratungsangebote, keine Kürzungen bei fehlendem Deutschkurs z.B. wenn Personen trotz Arbeit Mindestsicherung beziehen (Aufstockung)“

„Betriebe/WKO müssten stärker eingebunden werden. Humankapital mit Lebenserfahrung als Ressource und nicht als Ballast sehen. Langsamere Einstieg und Einschulung, dafür nachhaltigere Integration in den Arbeitsmarkt und weniger Fluktuation. Identifizierung mit Arbeitgeber, Chancengerechtigkeit für Neueinsteiger*innen. Unternehmen sollen nicht immer Berufserfahrung erwarten. Ohne einen Einstieg kann es nie zu einer Berufserfahrung kommen. Ständig Bewerber*innen zu suchen ist auch nicht die Lösung.“

„Eine junge Familie, die ich betreue, versucht gerade die Pflichtschulabschlusskurszeiten des Mannes mit den Deutschkurszeiten der Frau so zu kombinieren, dass sie auch die Kinderbetreuung ihrer beiden Mädchen (2 und 4 Jahre) hinbekommen und sich abwechseln können, was von Seiten der Bildungsinstitute sehr schwer gemacht wird. Da braucht es mehr Flexibilität!“

„Gut konzipierte Angebote helfen immer. Jedoch kann nicht jede Person, gleich schnell, sichtbare Ziele erreichen. Es hängt immer von der persönlichen Situation bzw. Voraussetzungen die Person mitbringt.“

„Integrationsangebote können meiner Ansicht nach vor allem dann helfen, wenn sie den Klient*innen auf Augenhöhe begegnen (anstatt Werthaltungen mit absurden Fragen per Multiple-Choice-Verfahren abzufragen). Hilfreich: das Erlernen von Deutsch und Informationen zu Regelungen, Anlaufstellen etc. sowie die aktive Unterstützung im Behördenkontakt. Hilfreich: Arbeitsmarktzugang und menschenwürdige Arbeitsbedingungen mit fairer Bezahlung. Hilfreich: Kontakt zur ansässigen Bevölkerung fördern statt unterbinden.“

„Nach Jahren der Misserfolge bei Deutsch-Prüfungen stellte sich heraus Hr. H war schwerhörig, mit Hilfe von spezialisierten Einrichtungen konnte er passende Unterstützung erhalten. Zuvor 4 Jahre nicht weitergekommen – dann vieles möglich. Unterstützung von Anfang an kommt am Ende für die Gesellschaft billiger.“

„Praxisorientierte Qualifizierungsmaßnahmen, berufliche Integration, Sprachförderung, Unterstützung bei der Wohnungssuche sowie sozialpädagogische Begleitung, um die Selbstständigkeit der Betroffenen langfristig zu stärken.“

„Wenn Bildung gefördert wird und der Arbeitszwang weniger wird, gelingt der dauerhafte Ausstieg aus der BMS. Ansonsten funktioniert weder die Integration, noch die Selbsterhaltungsfähigkeit.“

Anhang 2: Die Fragen im Wortlaut

23 | Wie gut funktionieren aus Ihrer Sicht Übergänge aus der Sozialhilfe in Arbeit oder Weiterbildung/Qualifizierungsmaßnahmen?

- Gut 😊
- 😊
- 😞
- Schlecht 😞

24 | Welche 3 Hindernisse erleben Sie in Ihrer täglichen Arbeit am häufigsten beim Einstieg Ihrer Klient*innen in den Arbeitsmarkt aus der Sozialhilfe/Mindestsicherung?

- fehlende Kinderbetreuung
- geringe Qualifizierung
- gesundheitliche Einschränkungen
- kein geeigneter Arbeitsplatz
- unstete/temporäre Arbeitsverhältnisse
- Verschuldung
- unzureichende Deutschkenntnisse
- psychische Belastungen (inkl. Depression)
- Diskriminierung
- weiß nicht/keine Angabe
- Andere (bitte geben Sie an)

25 | Haben Sie in Ihrer Arbeit regelmäßig mit Menschen im Sozialhilfebezug zu tun, die asylberechtigt sind?

- Ja
- Nein

26 | Was ist Ihre Erfahrung: Wie lange brauchen Asylberechtigte in der Sozialhilfe/Mindestsicherung, bevor sie sich finanziell selbst erhalten können?

- 6 Monate
- 1 bis 2 Jahre

- 3 bis 4 Jahre
- 5 oder mehr Jahre
- weiß nicht/keine Angabe
- Andere (bitte geben Sie an)

27 | Woran liegt es Ihrer Meinung nach, wenn Asylberechtigte länger (10 Monate oder mehr) in der Sozialhilfe/Mindestsicherung verbleiben? Bitte nennen Sie aus Ihrer Sicht die zwei Hauptfaktoren:

- fehlende Deutschkenntnisse
- geringe Qualifizierung
- langsame Anerkennung ausländischer Abschlüsse
- fehlende Kinderbetreuung
- unstete/temporär Arbeitsverhältnisse
- gesundheitliche Einschränkungen (inkl. psychische Belastungen)
- Diskriminierung am Arbeitsmarkt
- weiß nicht/keine Angabe
- Andere (bitte geben Sie an)

28 | Integrationsangebote ab Tag 1 (also Deutschkurse und Weiterbildungsmaßnahmen während des Asylverfahrens) würden die Verweildauer von Asylberechtigten in der Sozialhilfe/Mindestsicherung maßgeblich verkürzen.

- stimme zu
- stimme eher zu
- stimme eher nicht zu
- stimme nicht zu
- weiß nicht/keine Angabe

29 | Gibt es eine kurze Geschichte oder Situation zu hilfreichen Integrationsmaßnahmen?

offene Antwort

30 | Wenn Integrationsangebote während des Asylverfahrens nicht helfen, später die Verweildauer in der Sozialhilfe/Mindestsicherung zu reduzieren, was wäre dann ein Lösungsansatz?

offene Antwort

Nachfrage-Hinweis zur Studien-Umsetzung

Caritas Österreich

Clara Krainhöfner
Fachreferentin Integration, Migration, Asyl
clara.krainhoefner@caritas-austria.at

Volkshilfe Österreich

Hanna Lichtenberger
Teamleitung Sozialpolitik und Forschung
hanna.lichtenberger@volkshilfe.at